

End' und Beginn eines Erdenjahres

Umgekehrt wie beim Ringwechsel im Schoß ihres Hochzeitsmorgens stehen sie unterm Evangelium der Sylvesternacht in der vordersten Bank dem Altar und der Rückseite des zelebrierenden Priesters gegenüber.

Clemens rechts von Cor.

Cor links von Clemens.

So hätten sie auch getraut werden sollen, doch Pater Edelbert fand es im Augenblick seiner Erkenntnis: dies Brautpaar macht es in Unschuld völlig verkehrt: Dr. Friedrich Fuchs verhält sich links, Cornelia Heynitz rechts ... für unangebracht, zum Platzwechsel aufzufordern. Es hätte die Atmosphäre der werdenden Eheleute zerstört ...

Erst nach der Trauung hat Pater Edelbert (sein Taufname ist Nikolaus gewesen, Sohn eines Gärtners in Landshut am Lech) dem Mann und seiner Frau, nun nicht mehr Braut und Bräutigam, ihren unschuldigen Irrtum, unter leisem Lächeln gesagt, und hinzugesetzt: »Aber am gedoppelten Jawort rüttelt es nicht, ja, tippt nicht daran. Amen!«

Drei Monate und sieben Tage ist das nun her. Holen Clemens und Cor das Versäumnis vom 24. IX. 1924 nun wissentlich oder unwissentlich nach? Wir machen sehr Vieles ohne Wissen oft recht.

Clemens hört das Evangelium in Latein andächtig mit an.

Cor hört ja nicht, seit achtzehn Jahren ist dem so, und das weißhaarige Haupt des alten Priesters dort hat ja keinen zweiten rückwärtigen Mund.

Cornelia hat ihren Schott völlig gedankenlos (kann denn auch Cor gedankenlos sein?) in der Kaulbachstraße vergessen. So blickt sie denn in sich hinein. Vielleicht steht darin ein Priester, ihren Augen nicht abgewandt, sondern zugewandt, oder findet sich ein ungreifbarer, doch zu lesender Schott?

Nichts davon! Cor findet sich, ohne auch nur einen Schritt zu tun oder tun zu müssen, genauest um ein Jahr zurück. Mantellos, schafmützenlos, leicht beschuht, nicht bestiefelt wie in der heutigen Wirklichkeit, bei der Familie Professor Alois Dempf in Altomünster. Sie findet sich unterm Tisch und vielen bepantoffelten, beschuhten, doch durchaus erwachsenen, also ausgewachsenen Fußpaaren, dazwischen sie die Tränen der Scham

verbergen mußte. Gottes Augen mochten sie schauen, Menschaugen nicht, nein.

Und wieder knüpft Cornelia ein Paar auseinandergefallener Schuhbänder in ihre Schleife zurück ... unwissend, es sind die Bänder von Clemens' linkem Schuh, nein, es ist sein linker anbehaltener Stiefel gewesen.

Inzwischen hat sich ein ganz anderes Band geknüpft. Cor lebt als dem Clemens sein angetrautes Weib. Weib ... warum wird dies Wort auch vom *WORT* gebildet, als dies Eva erschuf ... in der heutigen Welt verachtet und aus der Sprache verpönt?

Sprach nicht auch IHS zu seiner Mutter, der Jungfrau, bei der Hochzeit zu Kana: »Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?« ... Oder aber hätte es hier Dr. Martin Luther, der gewesene Mönch, falsch übersetzt?

Das Evangelium der Sylvesternacht 1924, nicht in St. Georg, sondern in St. Sylvester in Schwabing, ist sichtlich zuende gebracht. Das gesamte Volk fällt wieder in beide Knie, Cornelia als eine der ersten (immer noch unterm Tisch bei Alois Dempf zu Altomünster ... Professor Dempfs Kinder schlafen schon lang ... mit zwei Schuhbandenden beschäftigt, ach ja!). Ihre Augen hält Cor halb geschlossen, die Hände zum Kapellchen zusammengelegt. Dann aber wendet sie sich von diesem genauest verjährt Begebnis ab, dem vom Opferaltare her herannahenden Herrn entgegen: Wir sind auf Erden, DICH zu lieben, DIR zu dienen, auf daß wir zu DIR gelangen in DEIN ewiges Reich.

Immer heißt es: »Wir zusammen«, niemals »ich allein ...«

Cor blickt Clemens rechts neben sich an, nein links: er hält wie im vollbrachten Tode beide Lider geschlossen. Kerzenlicht vom Altar her macht sie zu zwei umgestürzten goldenen Schalen, die ein wenig, doch schön gebogene Nase zu einem Erkerlein, die schwach geöffneten Lippen zum vergoldeten Gehäus eines Amens, oder etwa gar aller neun Silben: Cor, du bist nun drei Monde mein Weib ...

*

Durch nur von Gaslaternen blaugelblich erhellte Nacht gehn Cor und Clemens Hand in Hand zurück in die Kaulbachstraße hinein.

»Daß Du niemals Handschuh trägst, Cor! Ich würde mir ohne meine die Hände für immer erfrieren!«

»Wenn uns aber ein Bekannter begegnen würde, und du willst ihn handfest begrüßen, so mußt du deine Handschuh erst ausziehen!«

»Doch nicht, wenn er seine anbehält, gleich und gleich gesellt sich ...«

»Wie du und ich«, Cor lächelt.

Und Clemens: »War die Sylvesternachtmesse in St. Sylvester nicht schön, meine Cor?«

»Mehr wie schön ...« (Man kann an der Silbe mehr nicht erkennen oder gar vernehmen, hat sie ein h in sich oder zwei e).

»Wollen wir morgen, nein, heute noch einmal, nein, erstmals im neuen Jahr wieder zum Gottesdienst, Cor?«

»Aber ja ...« (gern hat Cornelia verschluckt).

*

Und zum Neunuhramt morgens im neuen Jahr (doch vor Gott, in Gott, unter Gott – ein Übergott ist unmöglich – gibt es nicht Zeit noch Zahl) knien Clemens und Cor wiederum in St. Sylvester auf derselben Stelle, derselben Bank wie um Mitternacht letzten Jahres. Schier ist's unter beiden Kniepaaren noch warm von denselben Knien, oder bildet sich Cor wie allzuviel andres nur ein?

Das Evangelium ist heute sehr lang. Cor ist dazu etwas taumelnd von ihrem Himmelbett aufgestanden, und jetzt beim Aufstehn von der Bank ist ihr noch schwankender zumut. Sie mußte sich an der äußersten Bankkante vor sich gar stützen, mit beiden unbehandschuhten Händen, ach ja.

Clemens merkt es nicht, es ist ja nicht vor ihm, sondern neben ihm. Er soll und darf auch nicht merken, daß ihr nicht gut ist, er darf doch nicht verstimmt sein durch Dallala, Nele, Cor, Cornelia, Krr Krr in einem...

Kerzen, und allesamt ohne zu flackern, bewegen sich samt dem Hochaltar von St. Sylvester auf Cornelia zu. Ohne der Füße Gebrauch kommt der Priester, im Kuß auf das heilige Buch begriffen, seitlich gegen Cornelias Brust ...

»Bitte, nein, Hochwürden, bitte nein ...« sagte sie leise, fast hauchend mit allerletztem Atemzug, dann ist sie zu Boden gesunken.

Clemens fühlt seine Schulter berührt. Eine Altfrauenstimme flüstert hinterrücks nach seinem Ohr: »Guter Herr, sehn Sie doch, Ihre junge Frau (nicht: junges Weib) fiel eben um!«

Vom erschrockenen Clemens, dem Küster und einer Greisin, sie drängte sich aus der fünften Bank hinter der ersten, als wäre sie fünfzehn Jahre alt und Clemens und Cor ihr Elternpaar, geführt, fast gezogen, doch nicht geschleppt, findet sich Nele vor St. Sylvesters uraltem Kirchenportal unterm Tageslicht auch ohne Sonne wieder zurecht ...

»Sie haben wohl zu lange Blei gegossen und Bowle getrunken ...«

Der Küster erinnert sich nicht, Cor schon einmal in St. Sylvester, wenn auch anders, beschuldigt zu haben. Die wieder zu sich gekommene Cor

erinnert sich aber sehr wohl.

»Ich muß in die Kirche zurück!« erklärt der Küster mit klerikaler Würde.

»Sie auch ...« bittet Nele die alte Beiständerin.

»Und nun gehn auch wir zurück ...« spricht Clemens nach einem kurzen Abwarteweilchen ... und streicht von Cors Mantel den durch den Sturz erlangten Kirchenstaub ab und den Schnee von seinen Füßen.

»Ach nein, nein ... geh du, Clemens, aber *mich* laß nur hier auf dich warten ...«

»Was du nicht sagst! Du gehörst mit mir zu Gott hinein, hier draußen empfängt ER sich nicht!«

»Ist Gott denn nicht überall?«

»Dies schon, doch nicht immer derselbe ...«

Und Dr. Friedrich Fuchs zwingt, leise über seines Weibes Verhalten doch verstimmt, Cornelia zurück durch das Kirchentor, ohne daß Nele ihn beim Öffnen und Schließen der Pforte wie sonst unterstützt oder irgendwie behilflich ist.

So geht es durch den Gang hinauf oder hinunter, drei Beter erheben sich von der Bank aus den Knien und lassen die Beiden passieren.

»Wenn du nicht knien magst, so setz' dich«, sagt Dr. Fuchs ohne Stimme zu seiner Frau, was kein anderer Mann seinem Weib gegenüber vermag. Welche Frau auch kann, muß, darf ablesen (nun neunzehn Jahre lang) wie Cornelia Heynitz?

»Wenn ich dann aber wieder nicht bei mir bin ...«

»So bist du doch weiter vor Gott, was hier die Hauptsache ist! Darum allein gehn wir doch immer zur Kirche! Hast du mich jetzt verstanden?«

Cor nickt, immer noch schneebleich bis in die Mundwinkel hinein und Clemens verläßt sie wieder, sichtbar ist er zugegen, doch unsichtbar und unerreichbar erneut in ein Gebet versenkt, für Cornelia also verloren.

Nele fühlt sich zum ersten Mal seit dem 24. IX. im vergangenen Jahr als seine Frau bitter allein.

Kommt die Ohnmacht wieder? Woher kommt sie, die Ohnmacht?

Herr Reinhold Lutz hat doch nirgendwo hier in St. Sylvester Krr's Glaubensbekenntnis vor aller Welt verräterisch vorgelesen im Kreis der Konfirmationsteilnehmer und -nehmerinnen, Vaters Geburtstag am 14. X. 1905 ist durch zwanzig Jahre vergangen ...

Cor krampft die nackten Hände zusammen, verschränkt die Finger untereinander als bete sie wieder, ein protestantisches Kind: Ohnmacht, Ohnmacht, ich flehe dich an, laß mich, es lasse mich, der dich geschickt hat ...

Nein, o nein, meine Mutter, ich, der die Ohnmacht sandte, verlasse dich erst bei meiner Geburt ...

Cor sinkt nicht abermals um, nein, vor sich selbst fällt sie in die Knie, und die verkrampften Hände, die handschuhlosen, baun sich um zum Kapellchen. Wie heißt das Kapellchen?

Nicht St. Georg, nicht St. Sylvester, nicht das Straßburger Münster, nicht St. Ludwig, nein: Kapellchen zum heilen, staunenden Dank: denn siehe, ich habe empfangen, auf daß ein neuer Mensch werde, DICH, o Gott, zu lieben, DIR zu dienen und zu DIR zu kommen, wenn DU ihn rufst ...

Cornelies Lippen im weißen Gesicht sind mit einem Mal purpurrot, als habe ein flammender Engel sie zu solchem Erblühen geküßt ...

Aber außer Gott allüberall hat's in diesem Augenblick, vor Gott nur ein Atemzug, wohl niemand auf Erden erschaut ...